

Werte, Weiser, Wanderer zwischen den Welten...

Zeitenwende

Manchmal geschehen komische Dinge, die man Zufall nennt. Wenn sich so etwas allerdings häuft, passt dieser Begriff irgendwann nicht mehr. Auch für Jäger.·



Die folgende Geschichte beginnt im August 2015. Sie ist noch lange nicht beendet und fokussiert auf eigentümliche Art und Weise Geschehnisse rund um den Erdball.



Manchmal geschehen komische Dinge, die man Zufall nennt. Wenn sich so etwas allerdings häuft, passt dieser Begriff irgendwann nicht mehr. Auch für Jäger. Die folgende Geschichte beginnt im August 2015. Sie ist noch lange nicht beendet und fokussiert auf eigentümliche Art Geschehnisse rund um den Erdball.

Einen Monat zuvor erhielt ich eine Einladung. Eine internationale Naturschutzorganisation lud Journalisten rund um den Erdkreis zur Welt-Uraufführung des Films Blood Lions ein. Darin werden in Spielfilm-Länge die Machenschaften einer perversen Zuchtindustrie entlarvt. In Südafrika produziert sie 6000 bis 8000 Löwen jährlich. Schon mit den Babys läuft die Geldmaschine auf Hochtouren – einmal auf den Arm nehmen 20 Dollar, einmal die Flasche geben noch mal 20 Dollar. Wohlmeinende Volunteers aus aller Welt, meist junge Mädchen aus Europa und den USA zahlen für zwei Wochen Aufenthalt bei solchen sog. „Naturschutz-Projekten“ 2000 Dollar. Sind die Tiere kniehoch, werden sie für den nächsten Touristen-Nepp missbraucht: „Walk with a lion“ – Wanderung mit Löwen nennt sich die fragwürdige Attraktion, für die man in kleinen Gruppen die halbwüchsigen Schmusekatzen zum Fotografieren buchen kann. Für 50 Dollar die halbe Stunde, versteht sich. Wenn die bedauernswerten Katzen auch dafür zu groß sind, beginnt das Finale:

Die weiblichen Tiere werden sofort getötet und gehen als Knochenmehl in den Export nach Asien.

Die männlichen werden erst mal fotografiert und auf einschlägige Seiten ins Internet gestellt, vorzugsweise solche mit möglichst prächtigen Mähnen. Danach werden sie an sog. „Jagdfarmen“ verkauft. Für die Tiere ändert sich damit nicht viel – sie kennen nichts anderes als Zäune um sich herum und die tägliche Fütterung. Irgendwann kommt dann ein „Großwild-Jäger“, der sich eine besonders prächtige Mähne im Internet-Katalog ausgesucht hat und beendet das schäbige Leben der überhaupt nicht majestätischen Könige der Steppe. Damit die handzahmen Löwen nicht gleich angelaufen kommen, um sich streicheln zu

lassen (das ginge denn doch zu weit !), werden sie oft noch mit einem Narkotikum sediert – und „dösen in der Sonne“ ...

Wenn sie zumindest ganz am Ende ihres bedauernswerten Lebens Glück haben, kommt der Tod schnell, doch leider können viele Löwen-Töter nicht mal gescheit schießen.

Das ganze nennt sich offiziell *Canned hunting* - gezäuntes Jagen. Allein bei dem Begriff kommt mir die Galle hoch.

Insofern passte ich in die Zielgruppe derer, die zur Welt-Uraufführung von *Blood Lions* mit anschließender Diskussion mit den Machern des Films eingeladen waren. Das Problem war nur, dass das Ganze beim Internationalen Filmfestival in Durban stattfand. Nun ist die südafrikanische Millionenstadt sicher allemal eine Reise wert, aber diesen Trip musste ich dennoch leider absagen. Wer kann es sich schon leisten, „mal eben“ für 'ne Diskussion an den Indischen Ozean zu jetten? Ich jedenfalls nicht. Doch schon in dieser ersten Einladung war der Verweis auf eine internationale Kampagne rund um den Film enthalten, die wenige Monate später auch nach Europa kommen sollte – mit der Premiere in der *Royal Geographic Society* im Herzen Londons. Diesen Termin im November notierte ich mir sofort. Als ich einige Wochen später Flug und Hotel dafür buchte, wurde der Vorgang offiziell. Und schmerzhaft. Durch die Veranstaltung an einem Freitag im November würde ein komplettes Jagdwochenende kaputt gemacht. Sie kennen das – man kann nicht alles haben. Aber dieses Event ging eindeutig vor. Schon seit fast 15 Jahren bekämpfen aufrechte Berufsjäger im südlichen Afrika diese Schweinereien mit den Löwen. Sie sind meine Freunde.

Nicht nur deshalb unterstützte ich ihren Kampf gegen *Canned hunting* von dem Moment an, als ich erstmals davon hörte.

Denn auch wenn diese Perversitäten schwerpunktmäßig im Internet und auf Jagdmessen in den USA und Russland angeboten werden, konnte der aufmerksame Beobachter feststellen, dass der größte echte Marktplatz in Europa dafür ausgerechnet die führende Jagdmesse in Deutschland, die Dortmunder *Jagd & Hund*, ist! Dort wird diese fragwürdige Dienstleistung relativ schamlos offeriert:

Südafrika – Jagd auf Farm-Löwen, 5 Tage Luxus-Lodge inkl. Mähnenlöwe nur 15 000 US-Dollar ...

Seit mehreren Jahren versuchte ich schon, die Messegesellschaft und ideelle Träger (Jagdverbände u. a.) davon zu überzeugen, diese üblen Machenschaften von der Messe zu verbannen. Als Hauptproblem dabei erwies sich, dass dieses Treiben in Südafrika selbst völlig legal ist! Auch wenn rund um das Kap unter der Bevölkerung der Unmut darüber immer größer wird, reicht die wirtschaftliche Macht der „predator breeders“ offensichtlich immer noch aus, um die Regierung in Schach zu halten. Und wenn das doch in Südafrika legal ist, warum sollte man das dann in Dortmund ächten? So die wie in Stein gehauene Position der Verantwortlichen in Deutschland – gestützt durch juristische Spitzfindigkeiten, wie könnte es anders sein ...

Solche Angebote könne man schon allein deswegen nicht von Europas größter Jagdmesse verbannen, weil die Allgemeinen Ausstellerbedingungen (quasi das „Kleingedruckte“ der Verträge der Messe mit ihren Ausstellern) das gar nicht hergäben. Am Ende würde sich noch so ein Löwenabschuss-Vermittler sein Recht erklagen. Da zog man es vor, lieber jahrelang die Augen vor diesen Sauereien zu verschließen.

Die Film-Kampagne war auch für diese festgefahrene Diskussion ein Segen. Mit neuen Argumenten wurde der Druck auf die Dortmunder Jagdmesse erhöht. Selbst dem stursten Formal-Juristen musste doch klar sein, was passiert, wenn kurz vor der Messe zur besten Sendezeit die furchtbaren Bilder von *Blood Lions* über deutsche Fernseher flimmern würden – verbunden mit dem süffisanten Hinweis, dass diese perversen Praktiken demnächst in Dortmund wieder an zahlungskräftige Jäger verscherbelt würden ...

Warum auch immer – auf einmal hörte man mir aufmerksam zu. Und der Jagdverband erkannte, dass diese Perversitäten nicht nur nichts mit Jagd zu tun haben, sondern – im Gegenteil – Jagd und Jägern, die heute sowieso schon mit dem Rücken zur Wand stehen, schweren Schaden zufügen können.

Wenn wir uns nicht laut und deutlich davon distanzieren.

Von London nach Brüssel

Mitten in diese Verhandlungen hinein erreichte mich eine nicht ganz unwichtige Zusatzinformation: Die offizielle Europa-Premiere des Films blieb zwar die Aufführung in London, allerdings werde es schon zwei Wochen vorher eine Art „Preview“ geben – eine Vorführung im Europaparlament in Brüssel mit anschließender Diskussion der Filme-Macher mit Abgeordneten – da musste ich hin! Das Problem war nur, dass man sich für Veranstaltungen im Europa-Parlament nicht einfach so eine Eintrittskarte kaufen kann. Zum Glück kenne ich ein paar EU-Abgeordnete und einer von ihnen war so freundlich, mir durch sein Büro Zutritt zu der Filmvorführung mit anschließender Diskussion zu verschaffen. Die erste Hürde war genommen.

Das klappte erfreulicherweise auch noch so rechtzeitig, dass Hotel und Flug nach London storniert werden konnten. Und dass damit ein tolles Jagdwochenende mit meinen Gonczy-Freunden wieder frei wurde, war ein mehr als angenehmer Nebeneffekt ... Nun galt es nur noch, wirklich alles dafür zu tun, dass ich nicht mit leeren Händen nach Brüssel mußte – der Verkaufsbann für die vermaledeiten Zuchtlöwen in Dortmund musste kommen.

Leichter gesagt als getan. Obwohl alle Argumente ausgetauscht waren und der Jagdverband zu 100 % hinter dieser Forderung stand, kam die Messegesellschaft „nicht in die Pötte“ wie man dort im Ruhrgebiet sagt.

Und so kam es, dass ich schließlich im Thalys-Schnellzug nach Brüssel saß – ohne den Verkaufsbann. Es war der 17.11. 2015.

In der Höhle des Löwen

Eine der Segnungen der Neuzeit sind stabile Mobilnetze in Schnellzügen. Kurz bevor der Thalys bei Aachen die Grenze überquert, signalisierte ein Brummen den Eingang einer E-Mail – und zwar einer höchst willkommenen:

Die Dortmunder Messe verschickte endlich eine Pressemitteilung, auf die wir so lang hingearbeitet hatten – eine Punktlandung!!

Vermarktung von Gatterlöwen und Frankenstein-Zuchten auf der Jagd & Hund nicht erwünscht

Der Abschuss gezüchteter Löwen in Gattern („Farm-Löwen, captive bred lions“) hat mit dem Wesen der Jagd nichts zu tun und fügt dem Ansehen von Jagd und Jägern in der Öffentlichkeit schweren Schaden zu. Insofern passen solche Angebote auch nicht zur Messe Jagd & Hund.

Gleiches gilt für den Abschuss künstlich gezüchteter Farbvarianten und -mutationen von Wildtieren, die in freier Wildbahn überhaupt nicht vorkommen („artificial breeding“). Der Landesjagdverband NRW als ideeller Träger der Messe Jagd & Hund und die Westfalahallen Dortmund GmbH als Veranstalter distanzieren sich ausdrücklich von Praktiken wie dem Abschuss von „captive bred lions“ und „artificial breeding“, weil solche Handlungsweisen mit dem ethischen Anspruch an die Jagd nicht zu vereinbaren sind.

Darauf hat die Messeleitung in einem mit dem Verband abgestimmten Schreiben die Jagdreiseanbieter auf der Jagd & Hund hingewiesen und ihnen nahe gelegt, solche ethisch fragwürdigen Praktiken auf der Messe 2016, falls sie überhaupt im Portfolio der Ausstellers enthalten sind, im Rahmen einer freiwilligen Selbstbeschränkung nicht anzubieten.

Zugleich wird angekündigt, die Teilnahmebedingungen im Hinblick auf eine Änderung intensiv zu prüfen, um derartige Angebote für die Zukunft auf der Messe Jagd & Hund möglichst nicht mehr zuzulassen.

**Landesjagdverband NRW,
Westfalahallen Dortmund GmbH**

Dortmund, 16. November 2015

Innerlich laut jubelnd genoss ich die letzten Minuten auf dem Weg nach Brüssel. Ich hatte noch nicht im Hotel eing检eckt, als schon die ersten Reaktionen auf die PM, die am Vorabend an alle einschlägigen Aussteller (also afrikanische Jagdreiseveranstalter) versandt worden war, eintrudelten. Eine davon war besonders bemerkenswert. Die Dortmunder Messe hatte eine interessante Anfrage vorliegen – aus Südafrika: Der Präsident des dortigen Jagdverbandes hatte über einen Aussteller von dem geplanten Bann erfahren. Er beglückwünschte die Dortmunder Messe zu diesem Schritt und erläuterte, dass die Jäger in Südafrika seit Jahren vergeblich versuchen, den Abschuss der Zuchtlöwen zu stoppen. Als wichtiges Druckmittel in diesem Kampf bat er die Dortmunder Messe, die Pressemitteilung für seine Aktionen verwenden zu dürfen!!

Mittlerweile war es früher Nachmittag – und in weniger als drei Stunden sollte der *Blood Lions*-Trubel im EU-Parlament beginnen. Mit lautem Herzklopfen machte ich mich mit der U-Bahn auf die letzte Etappe von der Innenstadt ins Europaviertel. Für Greenhorns wie mich war diese „Stadt in der Stadt“ ein beeindruckendes Erlebnis, das so ganz anders auf mich wirkte als die gewohnten Impressionen aus der *Tagesschau*.

Mit Hilfe des freundlichen Abgeordnetenbüros saß ich eine halbe Stunde später in einer von Hektik geprägten Cafeteria. Der Abgeordnete, selbst Jäger, ließ es sich nicht nehmen, mich persönlich zu begrüßen – und freute sich mit mir über die Pressemitteilung der Messe (s. l.). In der wenigen Zeit, die noch blieb, traf ich in diesem Cafe außerdem noch den Pressesprecher der größten Fraktion im Europaparlament und einen weiteren (mir ebenfalls schon bekannten) Abgeordneten, der als Sprecher der sog. *Intergroup Jagd* die Interessen der europäischen Jäger im Parlament ganz besonders vertritt. Alles ein bißchen viel für die paar Minuten – zumal keiner von denen die Zeit hatte, mich anschließend in die Höhle des Löwen zu begleiten.

Ein paar Fragen waren zudem weiter offen: Wer würde an dieser Vorführung überhaupt teilnehmen? Gab es dabei irgendeine Art von Simultan-Übersetzung und Kopfhörer für alle Teilnehmer?

Als ich den riesigen, sich schnell füllenden Sitzungssaal rund 20 Minuten vor Beginn betrat, fielen mir sofort die verglasten Dolmetscherkabinen im oberen Rang auf.

Alle leer. So viel zum Thema Simultan-Übersetzung...

Wer auf dem Podium sitzen würde, ging aus der Einladung hervor: Der Film-Produzent Ian Michler, einige EU-Abgeordnete aus verschiedenen Ländern, die eindeutig dem Tierschutzlager zugeordnet werden konnten sowie ein Vertreter der EU-Administration. Von den 250 bis 300 Teilnehmern kannte ich niemanden.

Und dann gings los. Der Film *Blood Lions* ist heftig, die Macht seiner Bilder furchtbar. Schon in einem kurzen YouTube-Trailer kann man sich davon einen Eindruck machen:

<https://www.youtube.com/watch?v=-T86GCjCpus>.

In Spielfilmlänge dokumentiert er das blutige Geschäft der Löwenzüchter und lässt dazu Experten aus aller Welt Stellung nehmen. Am verstörendsten empfinde ich bis heute (nachdem ich den Film mehrmals gesehen habe) immer noch Szenen, in denen die ungefilterte Begeisterung amerikanischer „Jäger“ rüberkommt, die auf US-Messen solche Abschüsse erwerben.

Den blutigen Bilder und den Eindrücken der sonst so majestätischen, in diesem Fall aber nur bedauernswerten, eingepferchten Großkatzen kann sich kein Betrachter entziehen.

Nicht als Tierschützer, aber auch nicht als Jäger.

Kein Wunder also, dass sich nach dem Abspann im EU-Parlament erst mal lähmendes Entsetzen breit machte. Doch dann gings los.

Die Abgeordneten auf dem Podium warfen sich nur so die Bälle zu. Ganz offensichtlich hatten sich hier „Tierschutz-Spezis“ fraktions- und länderübergreifend zusammengetan. Dagegen war so lange nichts zu sagen, wie es um den Kampf gegen die dargestellten Ekelhaftigkeiten ging. Aber darum allein gings natürlich nicht.

Hatte ich auch nicht erwartet.

Natürlich war diese Klientel im Kern gegen jede Form von Jagd. Auch die vernünftige, nachhaltige. Also auch gegen die, die dafür sorgt, dass die wilden Tiere auf aller Welt einen Wert behalten – und sie so schützt.

Und damit auch gegen die, wegen der ich mich überhaupt auf den Weg nach Brüssel gemacht hatte.

Auch wenn das Ganze allein auf Englisch lief, lernte ich dabei schnell nicht nur skandinavische Abgeordnete kennen. Als besonders „ätzend“ gegen jede Form von Jagd tat sich ein deutscher Abgeordneter hervor, von dem ich nie zuvor gehört hatte. Der Mann vertrat die *Deutsche Tierschutzpartei*.

Von der ich auch noch nie gehört hatte.

Nicht nur, dass es so was wirklich gibt – wie kamen solche Extremisten zu einem EU-Mandat?

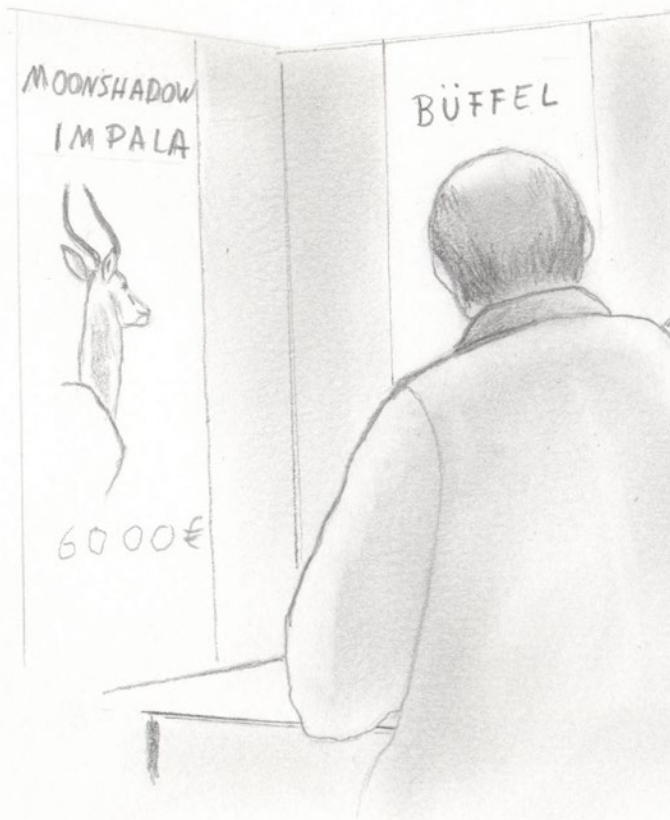
Auf dem Weg nach Hause hab ich das mal recherchiert:

Da bei der Europawahl die sonst übliche 5-Prozent-Klausel nicht gilt, hatte diese Splittergruppe bei der letzten Wahl 1,7 Prozent erzielt – und durfte dafür tatsächlich einen Abgeordneten nach Brüssel und Straßburg entsenden. Unmittelbar nachdem dieser Saarländer dort angekommen war, trat er übrigens aus der Partei aus. Das gutbezahlte Mandat behielt er natürlich – und führte nun an diesem Abend das große Wort.

Die Zuchtlöwen dienten seinen Tiraden gerade mal als Aufhänger. Jede Form von Trophäenjagd gehöre abgeschafft, erklärte er unter dem Jubel des ganzen Saals.

Genau das hatte ich befürchtet. Genau deswegen hatte ich mich ja der ganzen Mühe unterzogen, in diesen Saal zu gelangen.

Aber erst mal galt es, weiter zuzuhören, was allein auf Englisch nicht so ganz ohne war. Doch man konnte unschwer heraushören, um was es in nahezu allen Redebeiträgen ging. In einem ersten Schritt müsse den Löwenzüchtern das Handwerk gelegt werden. Um danach sämtliche Transportgenehmigungen für Jagdtrophäen weltweit zu verbieten. Das Ganze schaukelte sich langsam hoch – ob tierschutz-geleitete Abgeordnete oder Teilnehmer im Saal, man war sich einig.



Solche „Spezial-Angebote“ waren bis vor kurzem auch auf deutschen Jagd-Messen der Alltag...

GOLDGNU
10000 €



SÜDAFRIKA
ANGEBOT



FARMLÖWE
NUR
5000 €



Nach zwei Stunden emotionaler Diskussion fragte ich mich langsam besorgt, wo denn nun die Stimme der Jagd bliebe. Immerhin sind die Jagdverbände Europas mit ihrem Zusammenschluss FACE ja in Brüssel vertreten.

Und die würden sich ja sicher gleich melden.

Eine halbe Stunde später wurden meine Zweifel daran allerdings immer stärker – das Ganze ging spürbar seinem Ende entgegen. Doch dafür war ich ja nicht hierher gekommen. In holprigem Englisch hatte ich mir ein kurzes Statement eingebimst und mir dafür 2 Minuten Redezeit als Maximum gesetzt. Danach war zu befürchten, dass mir dieser Tierschutz-Mob stumpf das Mikrofon abstellen würde.

Als einer der letzten überhaupt erhielt ich wirklich das Wort:

Eine Lawine losgetreten ...

Nach einer kurzen Vorstellung, wer ich sei (Redakteur einer großen deutschen Jagdzeitschrift) beglückwünschte ich zunächst die Macher des Films und Initiatoren der *Blood-Lions*-Kampagne – und sicherte ihnen uneingeschränkte Unterstützung zu. Wogegen man sich aber mit aller Deutlichkeit zur Wehr setzen müsse, sei die Verwendung der Worte *Jagd* und *Jäger* im Zusammenhang mit der widerwärtigen Exekution eigens dafür gezüchteter Löwen. Wer sich an diesen Machenschaften beteilige, habe überhaupt kein Recht, sich JÄGER zu nennen.

Und damit die Anwesenden an diesem denkwürdigen Abend im EU-Parlament nicht der Meinung wären, ich erzählte ihnen „einen vom Pferd“, hätte ich ihnen noch eine glasklare Botschaft mitgebracht:

Nicht durch die Initiative von Tier-, Arten- oder Naturschützern, auch nicht durch politische Vorgaben, sondern **allein aus dem Antrieb der Jäger selbst**, werde der größte europäische Marktplatz für diese Widerwärtigkeiten, die Dortmunder Messe *Jagd & Hund* ab dem nächsten Jahr die Vermarktung des Abschusses von Zuchtlöwen nicht länger erlauben.

Ende der Durchsage.

Ungläubiges Schweigen im Rund – und dann brandete lebhafter Applaus auf.

Alle möglichen Leute wollten was von mir, darunter auch der Filmemacher. Als einer der ersten fand der deutsche Tierschutz-Abgeordnete die Fassung wieder und ätzte weiter: OK, Jäger seien zwar vielleicht gegen diesen Zuchtlöwen-Mist – aber alle weiteren Sauereien würden wir ja doch weiter betreiben.

Für diese Frechheit hätte ich ihm die Füße küssen können:

Wegen meiner Sorge um das Mikrofon hatte ich mich bei meiner Wortmeldung schweren Herzens auf die eine zentrale Aussage der Dortmunder Pressemitteilung beschränken müssen – und den gleichzeitig erfolgten Bann der Vermarktung sog. Frankenstein-Zuchten weglassen müssen. Obwohl diese gleichfalls verabscheuenswerte Geldmasche der Zuchtindustrie genauso widerwärtig ist. Damit werden im Reagenzglas in der Natur gar nicht vorkommende Farbvariationen von Wildtieren (Gold-Gnus, kupferfarbene und weiße Springböcke, dreifarbige Moonshadow-Impalas u. a.) erzeugt – und zum alleinigen Zwecke der Exekution in überschaubar eingezäunten Jagd-Puffs ausgesetzt. Mit verheerenden Konsequenzen u. a. für die genetische Situation der wildlebenden Antilopen. Reine Geschäftemacherei. Aber darum ging es an diesem Abend im EU-Parlament nicht. Und deshalb hatte ich es weg gelassen.

Und nun lieferte mir dieser militante deutsche Abgeordnete eine solche Steilvorlage:

Schwupps hatte ich mein Mikro wieder aktiviert: Das fände ich ja außerordentlich nett, dass er mich daran erinnert hätte – selbstverständlich hätte die Dortmunder Jagdmesse diese Schweinereien gleich mit verboten!

Nach fast dreieinhalb Stunden war die Veranstaltung kurz darauf zu Ende, ohne dass sich noch ein weiterer Vertreter der Jagd zu Wort gemeldet hätte.

Doch damit war der Abend noch lange nicht vorbei:

Bei all dem, was danach noch kommen sollte, bleibt mir eine kleine Begegnung in tiefer Erinnerung. Als die rund 300

Teilnehmer aus dem zweitgrößten Sitzungssaal der EU strömten, ging im Herausgehen eine junge Tierschützerin zielstrebig auf mich zu. „*Thank you Sir!*“ war ihre Botschaft im Vorbeigehen an mich – und war in der Menge verschwunden, bevor ich reagieren konnte.

Zeit, dieses ungewöhnliche Dankeschön zuordnen zu können, blieb nicht, im Nu war ich von einer Traube mir völlig unbekannter Menschen aus aller Welt umgeben. Ihr Tenor:

„Das haben wir ja noch nie gehört, dass sich die Jäger selber von diesen Sauereien distanzieren.“ So fast wörtlich die Botschaft einer holländischen Aktivistin.

Eine finnische Kollegin war ebenso begeistert und kam mit einer ungewöhnlich direkten Bitte – ob ich ihr nicht ein paar finnische Jäger besorgen könnte. Am nächsten und übernächsten Tag werde sie nämlich genau die gleiche Veranstaltung mit dem Film und seinem Produzenten in Turku und Helsinki veranstalten – und da wäre es doch schön, wenn dabei finnische Jäger das selbe sagen könnten wie ich.

Damit überrumpelte sie mich natürlich. Da blieb nicht viel – außer ihr zu erklären, dass ich erstens in der Kürze der Zeit nicht viel machen könnte. Und sowieso nicht für *die Jäger* in Finnland sprechen könne. Ich versprach ihr allerdings, einen guten Freund, den Chefredakteur von Finnlands größter Jagdzeitschrift, zu kontaktieren.

Danach drückte mir der Vertreter der großen deutschen Tierschutz-Vereinigung *Vier Pfoten* mit einem zustimmenden Lächeln seine Visitenkarte in die Hand, brummelte irgendwas von „in Verbindung bleiben“ und war in der Menge verschwunden.

Darauf folgte die Begegnung mit Ian Michler, dem Macher von *Blood Lions*. Er hatte bei der Verabschiedung vor versammelter Mannschaft schon seinen Dank an mich formuliert – und bat anschließend nur noch ganz kurz um meine Visitenkarte.

Wie nicht anders zu erwarten, ließ mich der deutsche Tierschutz-Abgeordnete nicht aus dem Saal, ohne mir noch einmal sein Votum für eine völlige Abschaffung der Jagd an den Kopf zu

knallen. Weil mir – erst recht zu dieser späten Stunde – jeder Sinn fehlte, mit diesem Extremisten weiter zu diskutieren, hielt ich mich an das bewährte Konzept eines lieben Freundes:

Am liebsten nicht mal ignorieren ...

Als ich selbst dann ziemlich aufgewühlt den riesigen Saal verließ, folgte eine letzte Überraschung: ein junger Schwede sprach mich an, stellte sich vor und drückte mir zunicke seine Visitenkarte in die Hand: der hauptamtliche *Director of public affairs* der FACE, „unserer“ Jagdorganisation in Brüssel.

Es waren also doch außer mir noch Jäger dabei gewesen. Warum er sich allerdings mit keiner Silbe an der Diskussion beteiligt hatte, blieb ein Rätsel. Vorläufig ...

Ich weiß nicht mehr so recht, wie ich zurück in mein Hotel unweit des Bahnhofs gekommen bin, muss wohl wieder mit der U-Bahn gewesen sein. Zu vielfältig waren all die Eindrücke gewesen. Allein schon diese gewaltige Machtzentrale Europas, die vorbereitenden Kurzgespräche mit den wohlmeinenden, mir helfenden Abgeordneten, der aufwühlende Film, die hohe Konzentration, der stundenlangen Diskussion auf Englisch überhaupt zu folgen, kurz vor Toresschluss mein Outing als Jäger und alles, was danach noch kam. Alles ein bißchen viel für einen Abend ...

Türen öffnen sich

Nach einer kurzen, traumlosen Nacht saß ich früh am Morgen schon wieder im Thalys, der mich in zwei Stunden zurück nach Köln brachte. Ganz bewußt hatte ich diesmal das Handy ausgelassen, um die Ereignisse des Vorabends noch einmal zu sortieren. Oder es jedenfalls wenigstens zu probieren. Erst hinter der Grenze bei Aachen meldete ich mich elektronisch in der Welt zurück. Was mit einem unmittelbaren Mehrfach-Brummen quittiert wurde – zig entgangene Anrufe und E-Mails ...

Kurz darauf hatte ich den ersten an der Strippe – die finnische Aktivistin wollte sich nochmal in Erinnerung bringen. Ich könnte mich doch bestimmt noch an sie erinnern, von wegen finnischer Jäger heut abend (!) in Turku und morgen in Helsinki ...

Ja, ich konnte mich erinnern. Auch daran, dass ich ihr versprochen hatte, meinen Freund Jussi, den finnischen Chefredakteur, zu kontaktieren. Das hatte ich als letzte Amtshandlung vor dem Zubettgehen auch noch getan, was ich der aufgeregten Anruferin auch noch übermittelte. Mehr könne ich so kurzfristig aber nicht machen, der Kollege müsse schließlich selbst entscheiden, was er täte.

Als nächstes folge eine interessante E-Mail aus München. Der Chefredakteur der PIRSCH wusste von meinen Brüsseler Plänen, ich hatte tags zuvor noch mit ihm gesprochen und ihn gebeten, mir die Daumen zu drücken. Er war am frühen Morgen im weltweiten Netz schon auf Spuren der Brüsseler Veranstaltung gestoßen. Ein afrikanischer Naturschutz-Blog berichtete darüber – u. a. mit mehreren wörtlichen Zitaten von mir über den Dortmunder Bann der Zuchtlöwen-Exekutionen!

(<http://africageographic.com/blog/the-end-of-canned-lion-hunting-looks-imminent/>)

Kurz darauf meldete sich der finnische Kollege aus Helsinki und bedankte sich für den Hinweis. Er wolle versuchen, am nächsten Tag dabei zu sein.

Als nächstes kam die E-Mail einer mir bis dato völlig unbekanntem schwedischen Professorin für Umweltschutz, die sich bei mir in aller Form für meinen Auftritt im EU-Parlament bedankte !? Des Rätsels Lösung lieferte sie auch gleich mit – sie hätte zwar leider nicht selber teilnehmen können, sei aber von einer finnischen Freundin (s. o.) über mein Votum und meine Kontaktdaten informiert worden.

Mittags zurück am Schreibtisch kam der dickste Hammer: Nahezu zeitgleich zu den Ereignissen in Brüssel hatte in Südafrika die dortige Berufsjägervereinigung PHASA getagt – gegenüber dem Jagdverband dort die deutlich wichtigere und mächtigere Organisation.

(Anm.: Das ist in Deutschland eher anders herum ...).

Mein bester afrikanischer Jagdfreund Ronny, Ehrenpräsident der PHASA, versucht seit über 10 Jahren die südafrikanischen

Berufsjäger davon zu überzeugen, endlich von der fatalen Zusammenarbeit mit den Löwenzüchtern abzulassen. Ohne Erfolg. Weder offene Briefe in der Jagdpresse, noch die Drohung, seine Auszeichnung als Ehrenpräsident mit einem Paukenschlag zurückzugeben, hatten bislang weiter geholfen. Zu mächtig und einflußreich war die Verquickung zwischen erheblichen wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder. Und dann das:

Auf der Jahreshauptversammlung der PHASA 2015 distanzieren sich die südafrikanischen Berufsjäger nicht nur mehrheitlich und in aller Form vom Abschuss von Zuchtlöwen – sondern untersagten per Beschluss allen Mitgliedern, weiter mit der Zuchtindustrie zusammenzuarbeiten!!

Das machte mich dann doch sprachlos: Zuerst die so lang ersehnte Verbannung der Sauereien durch die Dortmunder Messe, dann die aufwühlenden Ereignisse von Brüssel und jetzt dieses Signal aus Südafrika. Wer die Hintergründe dieser Auseinandersetzung ein bißchen besser kennt, wird einzuordnen wissen, dass das PHASA-Votum als echter Meilenstein zur gesellschaftlichen Ächtung dieses wahrlich blutigen Geschäftes (*bloody business* hatte ich es am Vorabend in Brüssel genannt ...) zu werten ist.

Mit Hochdruck musste ich den nächsten Tagen meine eigentliche Arbeit machen. Nächtliche Brüsseler Abenteuer hin oder her – von allein würde unser Dezemberheft ja nicht erscheinen ... Die Arbeit half mir wieder zurück in die Normalität. Was auch dringend nötig war. Völlig unbewußt hatte sich da irgendetwas mit mir selber getan, was ich zunächst gar nicht bemerkt, geschweige denn gewollt hätte. Ich konnte nicht mal sagen, was. Die ungezählten Schritte, bis so ein Heft schließlich fertig ist, hielten mich davon ab, regelmäßig und sorgfältig meine E-Mails zu checken. Dafür fehlte in dieser Phase wirklich die Zeit.

So kam es, dass ich erst einige Tage darauf den elektronischen Briefkasten sortieren konnte. Die offensichtliche SPAM-Mail eines unbekanntens Absenders aus dem Ausland hatte ich schon fast gelöscht, als ich beim oberflächlichen Überfliegen an der

Formulierung „our meeting in Brussels“ hängenblieb. Das war gar keine SPAM. Sondern was ganz anderes:

Es war die höchst ungewöhnliche Botschaft der holländischen Aktivistin, die sich im Europa-Parlament so über mein Votum gefreut hatte. Irgendwo hatte ich auch noch ihre Visitenkarte. Simone, so hieß die Dame, ist die Vorsitzende der niederländischen Initiative SPOTS, die sich dem Schutz der afrikanischen Großkatzen verschrieben hat. Seit Jahrzehnten, so schrieb sie mir, kämpfe sie in Holland und bei ungezählten Aufenthalten vor Ort für die Zukunft von Löwen, Leoparden und v. a. auch Geparden.

In ihrer niederländischen Heimat gäbe es noch keine Wölfe – aber die dortigen Landwirte und Schafhalter würden schon jetzt damit drohen, dass sie keinesfalls bereit wären, auch nur einen der Grauhunde im Land der Grachten zu dulden.

Angeichts dieser Situation käme sie doch schwer ins Grübeln, was sie denn einem armen afrikanischen Bauern sagen solle, dem gerade ein Löwe seine letzten Ziegen getötet hätte.

Und dann kam der Satz, den ich drei Mal lesen musste, bevor ich ihn wirklich begriff:

Nach mehreren Jahrzehnten oft verlorenen Einsatzes für afrikanische Großkatzen sei sie daher mittlerweile zu der Erkenntnis gelangt, dass ihr Projekt ohne eine vernünftige, nachhaltige Nutzung der Wildtiere, auch der Großkatzen, zum Scheitern verurteilt wäre. Vor diesem Hintergrund forderte sie mich schließlich auf, gemeinsam mit Naturschützern Konzepte für einen solchen Weg zu erarbeiten. Zum Schluß dieser denkwürdigen Mail bedankte sie sich noch einmal in aller Form, dass ich mit der Botschaft zur Zusammenarbeit in die EU-Zentrale nach Brüssel gekommen sei. Ich habe mich über diese E-Mail sehr gefreut – und sie doch nicht glauben wollen.

Nur allzu oft hatte sich die traurige Erfahrung bestätigt, dass man als engagierter Jäger zwar mit Naturschützern zusammenarbeiten kann – aber nur solange, wie diese Gesprächspartner

irgendwo auf den unteren Stufen der Hierarchie angesiedelt waren. Je höher deren Positionen waren (von Spitzenvertretern ganz zu schweigen), desto ideologischer und sinnloser wurde jeder Dialog. Und nun diese Aussage – ohne nachhaltige Nutzung ginge es nicht. Von der Vorsitzenden einer internationalen Artenschutz-Kampagne. Unfassbar. Unglaublich.

Und ich konnte es auch nicht glauben.

Selbst als ich ein paar Nächte darüber geschlafen habe.

Doch wofür hat man gute Freunde? Und so musste wieder einmal meine Lieblings-Telefonvorwahl herhalten: 00264 – das Tor nach Namibia. Ich schilderte einigen meiner Freunde die Ereignisse von Brüssel und las ihnen schließlich die entscheidende Passage aus der Mail aus Holland vor. Die Reaktion ähnelte der meinen – ungläubiges Staunen. Aber dann sofort ein Umschalten, irgendwie typisch: Ganz egal, wie die Ausgangslage eines Problems auch sein mag, Afrikaner machen als Erstes immer ... einen Plan. Und dieser war mit einem eindeutigen Auftrag für mich verbunden. Bloß diesen Kontakt halten, weiter mit der Dame im Gespräch bleiben. Und sie nach Dortmund auf die Jagdmesse einladen. Dort waren jede Menge meiner Freunde vertreten und freuten sich schon auf interessante Gespräche mit der ungewöhnlichen Naturschützerin. Natürlich war nicht auszuschließen, dass diese uns nur veräppeln wollte. Aber das Risiko mussten wir eingehen. Was hatten wir schon zu verlieren?

Und so kam es, dass ich Simones E-Mail mit einer gehörigen Verspätung beantwortete – verbunden mit der Hoffnung, dass sie mir dies nicht krumm nehmen möge. Man hätte die Enttäuschung durch die lange Funkstille nach einem solchen, offenen Angebot ja verstehen können. Ich habe versucht, ihr ein bißchen von meiner Freude, Verwunderung und Ungläubigkeit zu vermitteln, die ihr Angebot und ihr Dank bei mir und meinen afrikanischen Freunden ausgelöst hatte.

Und dann habe ich sie zu Europas größter Jagdmesse nach Dortmund eingeladen – um gemeinsam den nächsten Schritt zu gehen, uns besser kennenzulernen und ganz vorsichtig auszu-

loten, wie wir uns – am Anfang ganz sicher mit sehr wenigen Gemeinsamkeiten – auf einen Weg machen können, der am Ende den wilden Tieren Afrikas, also auch „ihren“ Katzen zugute kommen werde.

Ich war äußerst skeptisch, ob die holländische Artenschützerin diese Einladung wirklich annehmen würde. Und ich konnte ihre Bedenken nur allzu gut verstehen. Man stelle sich einmal ganz realistisch vor, was es für eine Frau, die am liebsten jeden Gepard mit ins Bett nehmen würde (überhaupt nicht polemisch gemeint, sondern nur als symbolisches Bild für die tiefe emotionale Bindung von Simone zu den großen Katzen), was es also für eine solche Frau bedeutet, durch die Halle 7 der Dortmunder Jagdmesse zu laufen.

An jeder Ecke Ganzpräparate, Videos und Sonderangebote für Trophäenjagden in Afrika. Auch auf Katzen.

Mit der nächsten Mail kam ihre Zusage.

Überraschung im Nachgang

Der Jubel aus Afrika über diese Nachricht war über 7000 km weit spürbar. Doch bis Februar vergingen noch einige Wochen. Noch während dieses Mail-Verkehrs erhielt ich seltsame Informationen zugespielt. Verfasser des Ganzen war der seltsame Schwede, der mir am Ende der Veranstaltung in Brüssel wortkarg seine Karte in die Hand gedrückt hatte. Dieser exponierte Vertreter des europäischen Jagdverbandes FACE, der mich im EU-Parlament durch sein komplettes Nicht-in-Erscheinung-treten so enttäuscht hatte, war im Nachgang zur Hochform aufgelaufen. An einen sehr exklusiven Verteilerkreis (zu dem ich natürlich nicht gehörte) hatte er ein minutiös verfasstes Memorandum über alle Abläufe und jede einzelne Wortmeldung von Abgeordneten, Filmemachern oder Diskussionsteilnehmern verschickt. Einschließlich sauber recherchierter Daten darüber, wer diese Leute überhaupt waren. Der gute Mann musste entweder einen Tonbandmitschnitt angefertigt haben oder über sensationelle Steno-Kenntnisse verfügen – Respekt.

Als es in seinem zweiseitigen Protokoll zu meiner Wortmeldung kam, wurde es besonders interessant. Er schilderte die nahezu enthusiastische Reaktion der Naturschützer und Abgeordneten auf meine Wortmeldung, besonders auf die Verkündigung der Zuchtlöwen-Verbannung von der Dortmunder Jagdmesse. Und endete mit einer nüchternen, für mich unfaßbaren Bewertung: Dieses sei eine machtvolle, viel beachtete Äußerung an diesem Abend gewesen. Allerdings nur eine isolierte, deutsche Position – und keinesfalls die des europäischen Jagdverbandes!

Das Memorandum dieses Jagd-Bürokraten gab mir sehr zu denken. Ich maße mir bis heute nicht an, seine Qualifikation und Erfahrung zu hinterfragen. Ganz sicher verfügte er im Dialog mit Jagdgegnern, seien es Abgeordnete oder „nur“ normale Tierschützer, über Informationen und leidvolle Erfahrungen, die mir EU-Greenhorn völlig fehlten. Was musste dieser Mann schon alles erlebt haben, um zu so einer Grundhaltung zu gelangen?

Die Kernbotschaft seines Protokolls ließ sich nämlich auf eine Aussage reduzieren: Ganz egal, zu welchen Kampagnen Natur- und Tierschützer auch aufrufen würden – mit solchen Leuten dürfe man NIE, also unter gar keinen Bedingungen gemeinsame Sache machen oder auch nur auf Augenhöhe mit ihnen diskutieren. Sie wollten sowieso nur jede Form von Jagd abschaffen und seien daher mit allen erlaubten Mitteln des Lobbyismus zu bekämpfen. Aus keinem anderen Grund hatte dieser Schwede überhaupt an der Veranstaltung teilgenommen.

Die *Blood Lions*-Kampagne, der Film und auch die Hintergründe, wie es überhaupt dazu kommen konnte, interessierten ihn nicht die Bohne. Es ging ihm überhaupt nicht darum, zu diskutieren. Er blieb schön still in der Ecke, beobachtete alles und sammelte Informationen, um sie an der richtigen Stelle später einmal gegen wen auch immer verwenden zu können.

So also funktioniert die Interessenvertretung der Jäger auf höchster europäischer Ebene.

Gut, das mal hautnah erfahren zu haben.

Auch wenn ich nicht so naiv bin, zu glauben, dass mit extremen Jagdgegnern gemeinsame Projekte denkbar wären, rebellierte alles in mir gegen diese (vielleicht de facto sogar richtige) bürokratische Verweigerungs-Strategie.

Ganz egal, was diese Leute sonst noch so alles im Schilde führen – wenn es darum geht, sich von solchen Sauereien zu distanzieren, die in der Öffentlichkeit auch noch mit Jagd und Jägern in Verbindung gebracht werden könnte, dann muss man auch als Jäger aufstehen – und laut und deutlich seine Stimme dagegen erheben. Denn wenn man das nicht tut, gerät man in die Gefahr, zu einem Zeitpunkt, den man selbst weder wissen oder auswählen kann, mit Leuten, die solche Sauereien begehen, in einen Topf geworfen zu werden. Weil man sich eben nicht rechtzeitig und eindeutig von solchen Widerwärtigkeiten distanzierte.

Das ist jedenfalls meine feste Überzeugung. Mag sein, dass sie nicht mit der offiziellen Meinung der FACE übereinstimmt. Damit kann ich leben.

Ein Stein, den man ins Wasser wirft, zieht Kreise ...

In den nächsten Wochen ging der Dialog mit den Naturschützern weiter. Simone, die uns in Dortmund besuchen wollte, bat mich darum, noch eine holländische Studentin mitbringen zu dürfen, die für ihre Bachelor-Arbeit über die südafrikanische Löwenzucht-Industrie (interessante Themen haben die so in Holland...) auf der Jagdmesse gern einige Interviews führen wollte.

Selbstverständlich habe ich auch diese junge Dame nach Dortmund eingeladen.

Der E-Mail-Verkehr in alle Welt wollte nicht abreißen. So meldete sich mein finnischer Kollege bei mir und berichtete über die *Blood Lions*-Veranstaltung in Helsinki. Sein Tenor: OK, das seien wirkliche Sauereien. Aber ich sollte höllisch aufpassen und mit diesen Leuten keine gemeinsame Sache machen.

Viel zu gefährlich ...

Allein von Seiten der Filmemacher herrschte komplette Funkstille.

So jedenfalls mein Eindruck, bis ich kurz vor Weihnachten aus dem Nichts eine merkwürdige E-Mail von einem mir völlig unbekanntem Journalisten aus Kapstadt erhielt. Er hatte sich mit gut recherchierten und in großen Medien Südafrikas publizierten Umwelt-Reportagen einen Namen gemacht. Derzeit, so schilderte er mir, arbeite er an einem großen Artikel über Trophäenjagd, vor allem aus der Sicht amerikanischer Großwildjäger. Er frage sich allerdings, ob es irgendwo auf der Erde vielleicht doch auch Jäger geben würde, die dieses aus einem anderen, differenzierten Blickwinkel betrachten würden. Da er solche Leute aber nicht kenne, habe er seinen südafrikanischen Freund Ian Michler nach solchen Jägern gefragt. Und da habe ihm der Produzent des *Blood Lions*-Films ... meine Visitenkarte gegeben. Unfassbar. Na, auf jeden Fall wurde diese unerwartete Chance genutzt, um dem Kollegen die grundsätzlichen Unterschiede bei der Trophäenjagd in Afrika zwischen der weit verbreiteten (etwa durch US-Jäger) vertretenen Philosophie und derjenigen, die etwa durch das Erongo-Verzeichnis vertreten wird, erläutert. Im Gegensatz zum herkömmlichen Ansatz, der immer nur nach der größten Trophäe, dem längsten Elefantenstoßzahn und der kapitalsten Löwenmähne trachten würde, orientieren sich Jäger, für die eine nachhaltige Nutzung natürlich vorkommender Wildtiere die höchste Prämisse sei (wise use by fair means), ausschließlich am biologischen Status eines Wildtieres. So dürfe man etwa ausschließlich Löwen bejagen, die ihren biologischen Höhepunkt bereits überschritten haben – also auf gar keinen Fall mehr ein Rudel anführen dürfen. Nur so kann nämlich verhindert werden, dass mit dem einen erbeuteten Löwen gleich noch ein ganzer Jahrgang von Welpen mit ausgelöscht wird. Weil der neue Rudelboss als erstes die Kinder seines Vorgängers tötet – bittere, oft verschwiegene Konsequenz des Wahns nach der stärksten Löwenmähne. Ähnliches gilt auch für Elefanten – nicht nach dem stärksten Elfenbeinträger suchen waidgerechte Elefantenjäger, sondern speziell nach solchen Bullen, die das letzte Mal ihre Schneidezähne gewechselt haben (jeder Elefant wechselt diese



Löwen darf man keinesfalls nur wegen einer möglichst prächtigen Mähne erlegen – wenn sie nämlich ein Rudel geführt haben, ist damit gleichzeitig das Todesurteil für alle Welpen gesprochen...

Ken

in seinem Leben fünf Mal, mit dem Ende der letzten Kauleiste ist sein Schicksal besiegelt und er wird verhungern!!).

Solche Bullen sind natürlich nicht leicht anzusprechen und zu finden (man muss dazu die Dunghaufen entlang vielversprechender Fährten sorgfältig auswerten).

Ungewöhnlich, diese Grundlagen ethischer Trophäenjagd auf afrikanisches Großwild aus dem fernen Europa einem Journalisten aus Südafrika zu erläutern. Aber eine weitere Chance.

Kurz vor der Dortmunder Jagdmesse erhielt ich den Hinweis, dass sechs Wochen danach, Mitte März 2016, der *Blood Lions*-Film als Deutschland-Premiere während der weltgrößten Tourismus-Messe ITB in Berlin gezeigt werden würde. Mit anschließender Diskussion. Da es dabei allerdings mit Sicherheit ausschließlich um touristische Aspekte der Löwenzucht-Industrie gehen würde (Touristen-Nepp auf Löwenfarmen, Abzocken wohlmeinender Volunteers aus Übersee) hab ich mir den Termin in Berlin nicht mal notiert. Darum sollten sich jetzt mal andere kümmern.

Die Dortmunder Jagdmesse 2016 war für mich keine wie die vielen anderen zuvor. Zu sehr fieberte ich dem Wiedersehen mit der holländischen Katzen-Aktivistin entgegen. Ich hatte ihr eine Freikarte besorgt, ein Hotelzimmer gebucht – und etliche Termine mit interessanten Gesprächspartnern gemacht: dem Präsidenten des namibischen Berufsjägerverbandes NAPHA, dem Vizepräsidenten des südafrikanischen Berufsjägerverbandes PHASA und dem Präsident des gastgebenden deutschen Landesjagdverbandes aus Nordrhein-Westfalen, dazu mit etlichen anderen afrikanischen Ausstellern. Alle meine Freunde hatte ich im Vorfeld auf die Wichtigkeit dieser heiklen Mission hingewiesen. Ich kenne diese Heißsporne nur allzu gut – in ihrem ehrlich gemeinten Enthusiasmus neigen sie v. a. dazu, einem Gegenüber begeistert und in einem nicht endenwollenden Redefluß ihre Sicht der Dinge zu vermitteln – die einzig Richtige, versteht sich von selbst. Genau das galt es, strikt zu unterbinden. Daher hatte

ich alle Afrikaner im Vorfeld „vergattert“, unseren Gast erst mal ausreden zu lassen. Und ihre Position anzuhören. Denn nur so könnte es vielleicht gelingen, sich gemeinsam auf einen bis dahin nie beschrittenen Weg zu machen ...

Als ich Simone am Haupteingang abholte, merke ich gleich ihre große Unsicherheit angesichts dieser für sie so ungewöhnlichen und im elementaren Sinne „feindlichen“ Umgebung. Bei einem Begrüßungskaffee an unserem Stand taute sie ein wenig auf.

„Matthias, sag mir Eins – Du sagst, Du liebst die wilden Tiere. Auch in Afrika. Wenn Du diese Tiere liebst, warum schießt Du sie dann tot?“ Mit dieser zentralen Frage der engagierten Tierschützerin (und de facto Jagd-Gegnerin), die auch ich nicht so aus dem Stegreif beantworten konnte, begann eine angeregte, tiefgehende Diskussion, die erst am späten Abend des Tages enden sollte (leider konnte Simone wegen einer Erkrankung ihres Vaters nicht wie geplant noch bis zum nächsten Tag bleiben).

Immer, wenn ich selbst dabei sein durfte, verlief die Debatte, das Ringen um den richtigen Weg, damit auch noch unsere Kinder und Enkel wilde Tiere nicht nur in Zoos oder im Fernsehen erleben können, auf allerhöchstem Niveau. Natürlich waren wir an ganz vielen Stellen unterschiedlicher Meinung. Aber erfreulicherweise war der Dialog auf beiden Seiten auch geprägt von Neugierde. Was hat denn das Gegenüber bislang selber gemacht, um den Wildtieren zu helfen?

Meine Jagdfreunde waren überrascht, welche profunden Kenntnisse Simone beherrscht. Nicht nur über die Biologie und Gefährdung afrikanischer Großkatzen, sondern auch über Orte und Menschen im südlichen Afrika. Erworben auf unzähligen Aufenthalten und Expeditionen in mehreren Jahrzehnten IN AFRIKA!

Aber auch Simone hat an diesem Tag auf der Jagdmesse ganz viel gelernt, von dem sie zuvor nicht einen Schimmer kannte.

Als sie zurück nach Holland fuhr, hatte sie drei Einladungen afrikanischer Berufsjäger im Gepäck:

- Mein Freund Kai-Uwe, der Präsident des namibischen Berufsjägerverbandes (und Vorsitzende des Erongo-Verzeichnisses) lud sie auf seine abgelegene Farm am Fuße des Erongo-Gebirges ein. Weil dort zwar wenige Antilopen im Jahr, aber keine Katzen bejagt werden, kann man in der unmittelbaren Umgebung seines Hauses rund um das Jahr tagaktive Leoparden beobachten. Das wollte ihr Kai-Uwe zeigen.

- Mein bester Freund vom schwarzen Kontinent war früher einmal Präsident der südafrikanischen Berufsjäger (PHASA), hat ganze Generationen junger Berufsjäger ausgebildet und gilt unter seinesgleichen als lebende Legende an allen Lagerfeuern unter dem Kreuz des Südens. Dieser alte Haudegen lud Simone ein, ihn zwei Wochen lang auf einer „simulierten Leopardenjagd“ zu begleiten. Dabei werde er sie führen wie einen echten Jagdgast, von Anfang bis zum Ende – mit dem entscheidenden Unterschied, dass dabei definitiv keine der wunderschön gefleckten Katzen ihr Leben lassen würde. „Aber dafür“, versprach ihr Ronnie, „wirst Du am Ende gelernt haben, wie ein Leopard zu denken!“

- Die letzte Einladung schließlich erhielt Simone von Jagdfreunden, die etwa drei Stunden Autofahrt östlich vom Flughafen Windhoek in der Black-Nossob-Region eine gemischte Rinder-Wildfarm bewirtschaften. In der Region lebt nachgewiesenermaßen die größte Geparden-Population der Welt.

Und die Farmer leben *mit* den Geparden – wenn sie es zu bunt treiben und immer wieder Rinderkälber reißen, wird ab und an auch mal einer geschossen. Muss dann eben sein.

Aber meine Freunde führen keinen Krieg gegen die anmutigen Hochleistungsrenner, sie vergiften sie nicht und wollen sie auch nicht ausrotten. Geparden gehören für sie einfach dazu. Sie leben mit ihnen. Genau dieses Miteinander, diese besondere Art der Koexistenz sollte Simone doch einmal vor Ort erleben. Mehr geht eigentlich an einem halben Tag mit Unbekannten nicht.

Nicht vergnügungssteuerpflichtig

Die Abende während dieser Jagdmesse waren geprägt von Rundgängen und Besuchen bei Ausstellern, bei denen es Hinweise darauf gab, dass sie das Vermarktungsverbot von Zuchtlöwen und Frankenstein-Zuchten noch nicht so recht „verinnerlicht“ hatten. Diese Gespräche einer kleinen Delegation mit Vertretern der Messegesellschaft und des Landesjagdverbandes waren nicht vergnügungssteuerpflichtig. Wie denn auch? Die Reaktionen der angesprochenen Aussteller auf unsere „Gelbe Karte“ („Wir mussten leider feststellen, dass Sie sich nicht an die Vorgaben der Messe halten und weiter versuchen, hier in Dortmund den Abschuss von Zuchtlöwen bzw. von Frankenstein-Zuchten zu verkaufen. Bitte stellen Sie dies sofort ein, um weitere Konsequenzen für Sie als Aussteller zu vermeiden.“) schwankte von Verständnis („Davon haben wir ja gar nicht gewusst. Natürlich werden wir uns daran halten...“) bis zu offener Aggression: „Ihr könnt mir gar nix verbieten – verlasst sofort meinen Stand...“

Plakate, Prospekte und Kataloge mit einschlägigen Angeboten haben wir im ersten Schritt jedenfalls schon mal sicher aus dem Sichtfeld der Besucher entfernt.

Dass unter dem Ladentisch immer noch einzelne Sauereien nach Dortmund gelangten, war im Premierenjahr sowieso allen Beteiligten klar. Ohne geänderte Ausstellerbedingungen (erstmalig gültig 2017) gab es keine wirklich wirksame rechtliche Handhabe dagegen.

Dass wir auch nicht die einzigen waren, die sich dafür interessierten, galt für mich so sicher wie das Amen in der Kirche.

Keine 24 Stunden nach Ende der Messe folgte der Beweis – eine große Pressemeldung der Tierschutzorganisation *Vier Pfoten*, die mit eigenen „Wildtier-Experten“ auf der Messe bei Stichproben-Kontrollen durchgeführt hatten („*Mein Onkel ist leider krank und kann nicht selber kommen. Aber er hat mich gebeten,*

von der Jagd & Hund Infos, Prospekte und Preislisten für eine preiswerte Löwenjagd mitzubringen. Bieten Sie so was an? Mein Onkel hat mir auch schon eine Anzahlung mit gegeben ...“).

Wie nicht anders zu erwarten, waren einige „Kandidaten“ auf diesen billigen Trick hereingefallen – und lieferten damit den Stoff für eine reißerische Schlagzeile: „Verbot von Zuchtlöwen-Vermarktung wurde massenhaft umgangen“. Viel gelogen wurde in der Meldung nicht einmal. Klar wurde von Seiten bestimmter Aussteller weiter getrickst. Aber gleichzeitig wusste auch jeder von diesen ganz Schlaunen, dass dies das letzte Mal war.

Genau damit konfrontierte ich den Verfasser der Meldung am Telefon. Es war nicht zufällig genau der „Vier Pfoten-Wildtier-experte“, der mir in Brüssel seine Visitenkarte übergeben hatte. Eigentlich war der Anruf witzlos. War mir auch völlig klar. Trotzdem konnte ich mir das nicht verkneifen: „Sie wissen ganz genau, dass deutsches Recht in diesem Jahr ein letztes Mal ein strengeres Einschreiten verhinderte. Im nächsten Jahr werden wir all diesen Leuten dafür den Stand dicht machen. Wir lassen uns gerne von Ihnen überprüfen und beim Wort nehmen. Aber unterlassen Sie doch einfach das unfaire Verbreiten von Halbwahrheiten ...“

Der Aktivist wird im nächsten Jahr mit Sicherheit wiederkommen. Mit einer geänderten „Legende“, dieses Mal wird nicht sein Onkel krank, sondern vielleicht sein Bruder beruflich verhindert sein. Wir müssen „nur“ dafür sorgen, das er keinen mehr findet, der ihm mit Dollarzeichen in den Augen weiter den Mist verkaufen will.

Blut-Löwen im Jagdfunk

Was bis zu diesem Zeitpunkt völlig an mir vorübergegangen war, ist die Existenz einer interessanten Initiative im Bereich der Sozialen Medien, also allem, was sich so in der elektronischen Medienwelt tut. Der Macher von JAGDFUNK, einem sog. Podcast-Format für hintergründig aufgearbeitete Jäger-Themen, besuchte mich auf der Jagdmesse und verabredete sich mit mir

für ein längeres Interview – rund um die ganzen, in der Zwischenzeit auf den Dortmunder Fluren diskutierten Ereignisse rund um das Zuchtlöwen-Verbot auf der führenden Jagdmesse Europas. Rund vier Wochen später wurde das Ganze in Köln aufgezeichnet – wer Lust (und 2 Std. 47 Minuten Zeit...) hat, kann sich das Ganze dort ausführlich einmal anhören:

www.jagdfunk.de, Folge 39 „Blut-Löwen“

Für die deutschen Jäger nach Berlin...

Während der Internationalen Ausstellung für Jagd- und Sportwaffen, Optik und Ausrüstung in Nürnberg Anfang März (die IWA ist ein absoluter Pflichttermin für alle Jagdjournalisten in Europa) erreichte mich ein denkwürdiger Anruf. Der Hauptgeschäftsführer des DJV, den ich gut kenne. Nächste Woche sei doch in Berlin die größte Tourismusmesse der Welt.

Mmh, wußte ich.

Und da sei doch die Deutschlandpremiere von diesem Löwenfilm.

Mmh, wußte ich auch.

Ob ich da nicht für den DJV hingehen könnte.

Nö, wollte ich nicht.

Ich hatte diesen Touristik-Termin ja schon Wochen zuvor innerlich abgehakt. Und außerdem sitz der DJV selber ja in Berlin. Und ich im Münsterland.

Doch der Chef der Geschäftsstelle ließ nicht locker: „Wir haben hier auf der Jahrestagung des CIC darüber diskutiert – und waren uns einig, dass DU genau der Richtige bist, um die deutschen Jäger bei diesem Anlass zu vertreten. Genau darum bitte ich Dich im Namen des DJV-Präsidenten.“

Grrr – dadurch wurde die Sache auch nicht angenehmer.

Zugesagt habe ich trotzdem nicht. Aber endgültig abgesagt auch nicht. Wir verabredeten uns für einen Tag darauf – einmal drüber schlafen musste einfach sein. Damit verbunden war v. a. aber die Chance, über dieses merkwürdige Angebot mit meinen Freunden zu telefonieren – genau, mit 00264 am Anfang...

Wie schon befürchtet, fanden die das alle Klasse: „Da musst Du hin, das ist doch DIE Chance!“ Die hatten im heißen Namibia gut reden – in gemütlicher Runde am Buschmann-TV (Lagerfeuer) mussten sie ja keine 2 Tage dafür investieren, „mal eben“ nach Berlin zu fahren. 2 Tage, die ich überhaupt nicht hatte.

Es nutzte mir alles nix – und so ließ ich mich am nächsten Morgen vom hocheifreuten DJV-Geschäftsführer breitschlagen. 48 Stunden darauf stand ich mit dem Pressesprecher des DJV am Messestand von *Blood Lions* auf der ITB inmitten einer Truppe von Tierschutzaktivisten, von denen ich aus Brüssel jedenfalls keinen kannte.

Komisch war nur, dass die alle wussten, wer ich war ...

Eine Stunde vor der eigentlichen Filmpremiere mit anschließender Diskussion blieb noch genügend Zeit für ein paar Hintergrundgespräche. Ohne langes Herumtaktieren machte ich mein Hauptanliegen unmißverständlich klar – diesmal auf Deutsch:

Ziel von *Blood Lions* sei doch mit Sicherheit, dass ihr Film möglichst schnell zur besten Sendezeit im deutschen Fernsehen ausgestrahlt werde. Jetzt, wo sie wüßten, dass sich die deutschen Jäger von diesen Sauereien in aller Form distanzieren, dürften wir doch sicher davon ausgehen, dass diese nicht ganz unbedeutende „Kleinigkeit“ im Zuge der Berichterstattung bzw.. anschließenden Diskussionen ausdrücklich erwähnt werde!

Bei allem grundsätzlichen Interesse seitens der deutschen Jäger, gemeinsam mit wem auch immer gegen die Löwenzucht-Mafia zu kämpfen, sei ein solches Miteinander im selben Moment ansonsten auch schon wieder beendet, in dem wir feststellen müssten, dass *Blood Lions* nicht mit offenen Karten spielen würde.

Den Film ein zweites Mal anschauen zu müssen, tat fast körperlich weh, nichts von diesem unsäglichen Gemetzel wird dadurch erträglicher, dass man es schon kennt ... Die angewiderte Miene des DJV-Pressesprechers neben mir war nur allzu verständlich.

Die folgende Diskussion lief genauso ab, wie ich das erwartet hatte – klarer Schwerpunkt auf den touristischen Sauerreien (Besuch von Löwen-Farmen, Abzocke von Volunteers). Als es einmal ganz kurz um das blutige Finale für die bedauernswerten Kreaturen ging, nutzte ich die Chance, um mich „im Namen der deutschen Jäger“ erneut ausdrücklich vom Abschuss von Zuchtlöwen zu distanzieren und wies erneut auf das von Jägern erwirkte Vermarktungsverbot dieser Machenschaften auf den wichtigsten Jagdmessen hin.

Neben lebhaftem Beifall (dafür hätte ich mir den ganzen Aufriss auch sparen können) brachte mir diese Wortmeldung aber kurz darauf die Bekanntschaft einer jungen Dame. Sie stellte sich mir als deutsche Vertreterin der Organisation CACH vor – Campaign against canned hunting (Kampagne gegen Zaun-Jagden). Der Name dieser Truppe war mir durchaus bekannt, sie setzte sich schon viel länger als die Blood Lions-Leute gegen die perversen Geschäfte der Löwenzüchter ein. Nur dass es davon auch einen deutschen Ableger gab, wusste ich bis daher nicht. Interessant alle Mal.

Beim Verlassen der ITB bat mich der Pressesprecher noch, für den DJV eine Pressemitteilung zu verfassen, in der sich anlässlich der Deutschland-Premiere des Films die deutschen Jäger von allen Aktivitäten rund um gezüchtete Löwen und Frankenstein-Antilopen ausdrücklich distanzieren.

Hab ich dann noch gemacht – und der DJV hat sie ohne eine Änderung tags darauf in die Welt gesetzt.

Nach zwei mal drüber schlafen habe ich die Dame von CACH Deutschland angerufen. Als ein für die Sache wichtiges Symbol teilte ich ihr mit, dass ich ihrer Organisation beitreten wolle. Dafür bedankte sie sich zwar, doch der Beitritt natürlicher Personen sei grundsätzlich gar nicht möglich. Aber vielleicht hätte ich ja Lust auf ein Interview für Ihre Homepage? Hatte ich.

Und so kam es, dass im Frühjahr 2016 zum ersten Mal ein Jäger auf der deutschen und internationalen Homepage von CACH, einer alles andere als jagdfreundlichen Organisation, ausführlich

zur Trophäenjagd Stellung nehmen durfte. In einer Fassung, die ich zuvor zur Authorisierung extra noch einmal vorgelegt bekam! So eine vertrauensbildende Maßnahme hatte es nie zuvor gegeben. Immerhin.

Über den JAGDFUNK-Kontakt erschienen die gleichen Inhalte dazu noch auf der Online-Ausgabe des renommierten Journals *Spektrum der Wissenschaft*.

Blinklichter am Ende eines verrückten Jahres

- Über meine Freunde in Afrika erreichte mich im Frühjahr ein Hilferuf der namibischen Regierung: Für die rechtliche Auseinandersetzung mit der mit Macht auch nach Namibia drängenden Zuchtindustrie (in „Südwest“ hat das Umweltministerium in bemerkenswertem Gegensatz zu den Verhältnissen im Nachbarland Südafrika das Aussetzen von Frankenstein-Zuchten per Gesetz verboten!) sucht man händeringend nach einem international renommierten Experten, vorzugsweise einem Professor für Wildtier-Genetik. Ob ich der Regierung von Namibia nicht so jemanden vermitteln könnte ...

Hab ich gemacht.

- Auf dem Bundesjägertag 2016 Anfang Juni in Wolfsburg bedankte sich der DJV-Präsident vor den versammelten Delegierten in aller Form beim Präsidenten des Landesjagdverbandes NRW, „weil der sich so engagiert für ein Verbot von Zuchtlöwen-Abschüssen auf der Dortmunder Jagdmesse eingesetzt – und sich damit auch um die Interessen deutscher Jäger eingesetzt habe.“

- Die holländische Studentin hat ihre Bachelor-Arbeit über die Löwenzucht-Industrie in der Zwischenzeit veröffentlicht – ein interessantes Werk. Die Bemühungen „richtiger Jäger“ und die Interviews in Dortmund werden darin ausdrücklich gewürdigt.

- Im Vorfeld auf die große Artenschutz-Konferenz (CITES-COP), die im September 2016 in Johannesburg zusammenkommt, um dort weltweit geltende Spielregeln für die Nutzung von Wildtieren festzulegen (rechtlich verbindlich für den Transport und die

Einfuhr jeder Jagdtrophäe!) hatte die Weltnaturschutzorganisation IUCN u. a. ein rund 70seitiges Papier rund um Löwen-Problematik in Südafrika verfasst. In diesem Papier kam ungezählte Male der Begriff „canned hunting“ (gezäunte Jagd) vor.

Aufgrund zahlloser Proteste nicht nur aus Deutschland gegen die Verwendung der Formulierung JAGD (hunting) im Zusammenhang mit diesen perversen Praktiken brachte die IUCN im Sommer 2016 eine überarbeitete Version des Papiers heraus, in der durchgehend der Begriff „canned hunting“ gegen „Canned shooting“ ausgetauscht wurde!

Als ich diese Version erhielt, kam mir das berühmte Zitat von Neil Armstrong bei der ersten Mondlandung in den Sinn:
„Nur ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein großer Schritt für die Menschheit...“

Ein Letztes

In großer Sorge muss man auf die erwähnte CITES-Konferenz in Johannesburg schauen. Hochprofessionelle und gutbezahlte Naturschutz-Aktivistinnen und Jagdgegner aus aller Welt basteln in diesen Wochen bei den Mächtigen der Welt am Klima für die „richtigen Beschlüsse“. Wenn die so ausfallen, wie die Jagdgegner sich das vorstellen, könnte dies fatale Konsequenzen für Wildtierbestände in aller Welt haben. Wenn sie nicht mehr nachhaltig bejagt werden dürfen, verlieren sie ihren Wert.

Und werden verschwinden. Ungezählte Beispiele dafür machen dies unausweichlich. Auch aus Afrika:

So verbot die Regierung von Kenia vor rund 30 Jahren jede Form von Trophäenjagd in diesem ostafrikanischen Wildtier-Paradies. Heute lassen sich die Konsequenzen nicht verbergen: Im Gegensatz zu seinem Nachbarland Tansania sind in Kenia nahezu alle Wildtierbestände erloschen – bis auf minimale Reste in Nationalparks.

Tansania, wo nachhaltige Bejagung bis heute erlaubt ist, blieb im Gegensatz dazu DAS Wildtierparadies Afrikas.

Vor drei Jahren folgte wider besseres Wissen die Regierung von Botswana dem fatalen Beispiel Kenias und verbot jede Form der kommerziellen Bejagung von Wildtieren.

Die Folgen davon kann man schon heute erkennen:

Während sich die ganze Welt in sozialen Netzwerken über den Frevel eines US-Zahnarztes empörte, der in Zimbabwe mit Pfeil und Bogen den landesweit bekannten Löwen Cecil meuchelte, wurden im Norden Botswanas innerhalb weniger Monate über 60 Löwen (!) von einheimischen Hirten vergiftet.

Als die großen Katzen noch bejagt werden durften, wurden die Schäden an ihrem Vieh aus Jagderlösen ausgeglichen. Nachdem von der Regierung nun kein einziger Dollar mehr kommt, die Löwen aber weiter ihre Rinder und Ziegen fressen, hilft man sich nun eben selbst ...

Vor diesem Hintergrund ist die Verbannung der Löwenzucht-Mafia von deutschen Jagdmessen ein Fliegendreck.

Wenn wir es nicht schaffen, dass sich WELTWEIT jeder, der sich Jäger nennt, von diesen Sauereien distanziert, weil sie mit echter Jagd nicht das Geringste zu tun haben und stattdessen geeignet sind, Ruf, Ansehen – ja die ganze Zukunft der Jagd zu gefährden, dann wird uns dieser Dreck einholen. Wahrscheinlich schon auf der großen CITES-Konferenz im September 2016.

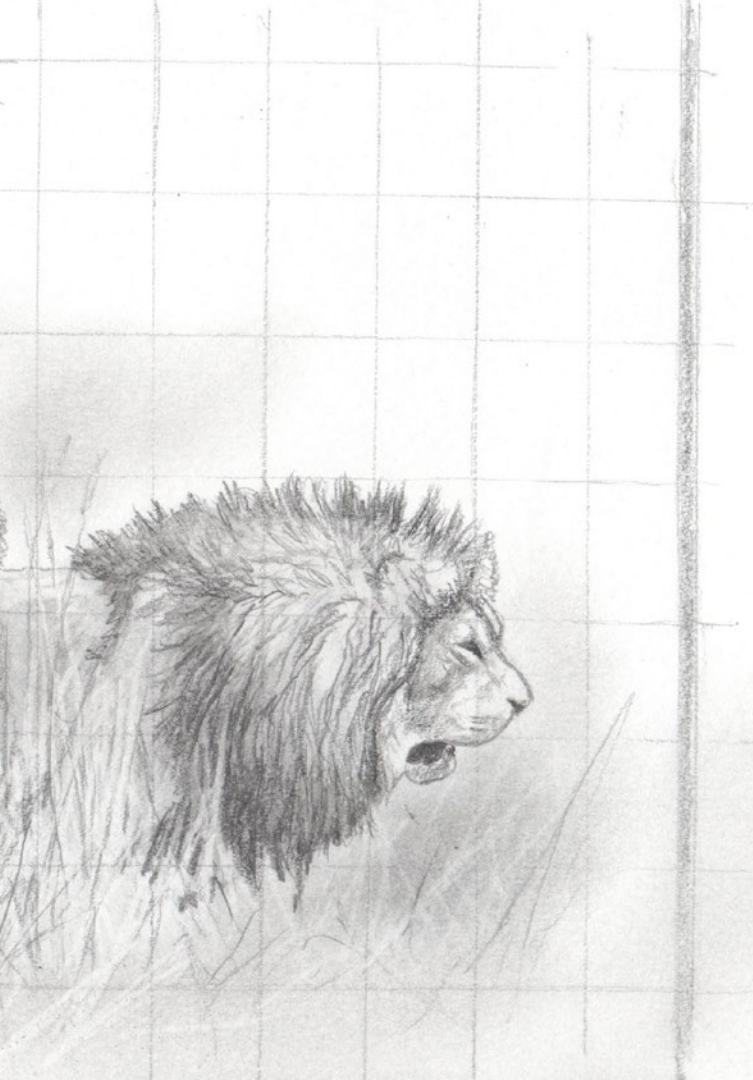
Weil das so ist, habe ich Ende April etwas getan, von dem mir alle Freunde resignierend abgeraten hatten.

Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben eine E-Mail nach Washington D. C. geschickt. An das dortige Büro der mächtigsten Jagdorganisation der Welt, des *SCI* (Safari Club International). Dort sitzt ein Top-Funktionär, dessen Dienstbezeichnung allein schon deutlich macht, in welcher Bundesliga dieser Chef-Lobbyist spielt: *Director of Government affairs* (Direktor für Regierungsangelegenheiten)...

Diesem in der Tat wichtigen Mann übermittelte ich folgende Botschaft (hier rückübersetzt):

Wer den „König der afrikanischen Wildnis“ tausendfach zum handzahmen Haustier degradiert und hinter hohen Zäunen von sogenannten „Jägern“ abballern läßt, wird sich auf eine harte Auseinandersetzung mit Politik und Gesellschaft auf der ganzen Welt einzustellen haben – hochdosiertes Gift für die Zukunft richtiger Jagd!





Lieber Mr. Burkhalter,

Ich bin sehr froh, mit der Hilfe guter Freunde an Ihre Kontaktdaten gekommen zu sein. Bevor ich zu meinem Anliegen komme, gestatten Sie mir bitte, mich kurz vorzustellen.

Mein Name ist Matthias Kruse, vor über 30 Jahren studierte ich professionelle Forstwirtschaft, aber als leidenschaftlicher Jäger schlug ich einen anderen beruflichen Weg ein. Seit über einem Vierteljahrhundert bin ich verantwortlicher Chefredakteur des „Rheinisch-Westfälisches Jägers“, der monatlich erscheinenden Zeitschrift von Deutschlands größtem Jagdverband mit rund 65.000 Mitgliedern, unseren Lesern. Damit hat der RWJ die größte Auflage eines Jagdmediums in Deutschland.

Bei der Vorbereitung und Leitung von Leserreisen habe ich seit 1990 ein wenig Erfahrung mit unterschiedlichen Wildarten, Jagdmethoden und Jägern auf der ganzen Welt gemacht.

In der engeren Vorbereitungs-Mannschaft der größten Jagdmesse Europas, der „Jagd & Hund“ in Dortmund wurde ich vor einigen Jahren auf gewisse Praktiken in Südafrika aufmerksam. Auch auf Touren durch Namibia und Südafrika, wo ich viele Jagdfreunde habe, hörte ich von diesen Auswüchsen – dort besser bekannt unter dem Namen „Zaun-Jagd“ (canned hunting): Wenn ich mich an diese Zeit erinnere, wo ich zum ersten Mal davon hörte, konnte ich nicht glauben, was meine Freunde mir davon berichteten.

Löwen, diese mächtigen Großkatzen, Inbegriff der „Big Five“ - massenhaft produziert von einer Zuchtindustrie mit dem einzigen Zweck, damit Geld zu verdienen: Zu Beginn mit Kuschel-Parties mit den Welpen, der schamlosen Abzocke unwissender Volunteers, Löwen-Spaziergängen – und am Ende der massenhaften Tötung weiblicher Löwen für den asiatischen Knochenmarkt und der Verbringung der männlichen Löwen in gezäunte Anlagen, um sie zum Abschuss zu verkaufen.

Tausende von Löwen Jahr für Jahr.

Ich konnte das nicht glauben - und ich wollte es nicht glauben.

*Aber nach Diskussionen und Beobachtungen in Dortmund konnte ich meine Augen nicht länger vor der Realität verschließen - zweifellos war die Dortmunder Jagdmesse der größte Marktplatz für diese widerwärtigen Praktiken in Europa. Als mir diese Tatsache klar wurde, begann ich eine Kampagne dagegen
Wir Jäger in Europa und speziell in Deutschland haben eine Menge sehr ernsthafter Probleme mit unserer weitgehend nicht-jagenden Gesellschaft und unseren Politikern (mehr und mehr von den GRÜNEN).*

Wenn wir unseren Kindern und deren Kindern eine realistische Chance bieten wollen, einst auch noch zu jagen, ist unsere einzige Chance die, glaubwürdig zu sein.

Als echter Jäger weiß ich im Grunde meines Herzens, dass wir die große Auseinandersetzung mit unserer nichtjagenden Gesellschaft (warum man Jagd und Jäger auch im 21. Jahrhundert noch braucht) verlieren werden, wenn wir ernsthaft erklären wollen

- warum Jäger mit dem perversen Geschäft der Löwenzüchter gemeinsame Sache machen

- warum Jäger es zulassen, dass solche Praktiken auf Ausstellungen vermarktet werden, die sich Jagdmessen nennen

- warum Jäger es erlauben, solche perversen Tötungen als „gezäumtes Jagen“ zu bezeichnen.

Wegen dieser klaren Sachlage startete ich eine Kampagne zur Verbannung aller solch perversen Angebote von den Jagdmessen in Dortmund und auch in Salzburg („Hohe Jagd“).

Dabei geht es nicht nur um die Exekution künstlich gezüchteter Löwen, sondern auch um unnatürlich erzeugter Farbvarianten bei Antilopen (Gold-Gnu, Kupfer-Springbock u. a., was wir als Frankenstein-Zuchten bezeichnen („artificial breeding“).

Als dieses Handelsverbot wirklich ausgesprochen wurde, reiste ich zum EU-Parlament in Brüssel, wo eine weltweite Kampagne gegen die Löwenzucht-Industrie im November 2015 erstmals in Europa Station machte – mit dem Film „Blood lions“, der der ganzen Kampagne den Namen gab, wie Sie sicher wissen.

Dort diskutierte ich mit dem Filmproduzenten Ian Michler, Abgeordneten des EU-Parlaments und Hunderten von Tierschutz-Aktivisten. Als einziger Jäger.

Nach diesem Treffen in Brüssel hatte ich eine Reihe sehr interessanter Diskussionen mit Leuten aus der Tierschutz-Szene.

Mit meinen Jagdfreunden aus Afrika war ich sehr überrascht. Aufgrund zahlreicher negativer Erfahrungen wussten wir, dass solche Gruppen nicht nur gegen Zaun-Jagden sind, sondern letztlich jede Form von Jagd ablehnen.

Das war ein Fehler. Wir mussten lernen, dass es eine realistische Chance gibt, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Über die Zukunft der wilden Tiere auf der ganzen Welt –und über die einzige Chance sie für zukünftige Generationen zu retten – nachhaltige Nutzung.

Aber all diese Diskussionen mit solch engagierten Tierschützern finden ein jähes Ende mit der Frage:

Welche Art von „Jägern“ betreiben die Zaun-Jagd?

Wie kann sich jemand, der einen künstlich gezüchteten Löwen tötet (was kein Wildtier ist, handaufgezogen von Geburt an, gefüttert von Menschen an jedem Tage seines unseligen Lebens) sich selber „Jäger“ nennen?

Lieber Mr. Burkhalter – ich habe auf diese Fragen keine Antwort. Ich bin ein großer Freund der Idee, dass alle Jäger auf der Welt zu einer großen Familie gehören.

Aber ich kann einfach nicht verstehen, warum ein Mitglied dieser Familie, unserer Familie, sich an solch widerwärtigen Praktiken beteiligt.

Dies ist der Hauptgrund, warum ich mich heute an Sie wende.

Ich denke, dass es wirklich sehr wichtig ist, den SCI und seine Mitglieder zu verstehen.

Ich hoffe, Sie können mir das erklären.

Ich weiß, dass diese Praktiken in Südafrika völlig legal sind.

Aber ich weiß auch, dass ganz viele Menschen in Südafrika das überhaupt nicht verstehen.

Und ich weiß, dass nach dem südafrikanischen Jägerverband auch der südafrikanische Berufsjägerverband (der wesentlich bedeutendere Partner-Verband, wie Sie sicher wissen) PHASA sich im November 2015 entschied, nicht länger mit den üblen Praktiken der Löwenzucht-Industrie zusammenzuarbeiten.

Warum folgt der SCI und seine Mitglieder dieser Entscheidung nicht?

In einem 2. Schritt könnte es sehr interessant sein, mit Ihnen über Konsequenzen zu diskutieren, die die Verbrüderung des SCI mit der Zuchtindustrie mit sich bringt. Und zwar Konsequenzen nicht nur für US-Jäger, sondern für die ganze Welt.

- Ich bin mir sicher, dass Ihnen nicht entgangen ist, dass immer mehr internationale Fluglinien den Transport von Jagdtrophäen verweigern.

-Ich bin mir sicher, dass Sie registriert haben, dass Länder wie Australien die Einfuhr aller Löwen aus Afrika verboten haben. Ohne jede Ausnahme.

- Ich bin mir sicher, dass Sie ebenfalls mit großer Sorge auf die CITES-COP-Konferenz im September in Johannesburg schauen. Die Beschlüsse dieser wirklich sehr wichtigen internationalen Naturschutz-Konferenz könnten jede Form nachhaltiger Bejagung in Riesenprobleme bringen. Speziell in Afrika.

Was Aktivisten und Naturschützer in Jo'burg erreichen wollen, ist mehr als klar – ein Verbot jeder Form von Trophäenjagd, je umfassender, desto besser.

Und man kann heute schon registrieren, wie sie dafür in der Gesellschaft, den Medien und Regierungen weltweit arbeiten. Mit Hunderten gutbezahlter Spezialisten.

In Deutschland und Europa haben wir Jäger nicht einen Spezialisten, erst recht keinen gut bezahlten, der gegen diese mächtige Kampagne kämpfen könnte.

Ich bin mir nicht sicher, ob die Kraft unserer Argumente ausreichen wird, in der „Schlacht von Jo'burg“ im September zu bestehen.

Lieber Mr. Burkhalter – ich will weder, noch habe ich das Recht, unseren US-Freunden in der weltweiten Jagdfamilie zu sagen, was diese zu tun oder zu lassen haben.

Das will und werde ich nicht tun.

Aber wir Jäger in Europa und auf der ganzen Welt brauchen IHRE Hilfe, wenn wir im September in Jo'burg Erfolg haben wollen.

Nieman wird besser wissen als Sie, dass nachhaltige Nutzung die einzige Chance für eine Zukunft wilder Tiere ist – nicht nur, aber speziell in Afrika.

Damit unsere Kinder und Enkel Löwen und Antilopen nicht nur in Filmen oder Tiergärten sehen können, liegt es in unserer Hand, diese Arten und ihre Lebensräume zu schützen.

Für dieses Ziel arbeite ich zusammen mit meinen Freunden in Afrika und auch mit dem Deutschen Jagdverband DVJ, der kurz nach der weltgrößten Tourismus-Messe im März 2016 die Unvereinbarkeit von canned hunting mit den Idealen der deutschen Jäger verkündete.

Auch wenn diese Mail eine sehr lange geworden ist, bin ich wirklich kein Freund von E-Mail-Diskussionen.

Ich möchte gerne wissen, wer die Person auf der anderen Seite ist und ihr in die Augen schauen. Speziell bei so wichtigen Fragen, gerade wenn es nicht einfach ist, unterschiedliche Positionen zu verstehen. Darum kann diese E-Mail auch nur ein erster Schritt sein – damit Sie eine Idee davon bekommen, was mich bei all diesen wirklich schwierigen Fragen umtreibt.

Aber wir haben nicht mehr viel Zeit, zusammenzufinden, weil im September ... Die Jäger und ihre Organisationen müssen dafür gut vorbereitet sein. Vor diesem Hintergrund erscheint es mir wirklich notwendig zu sein, dass wir uns einmal persönlich treffen. Wenn Sie das ähnlich bewerten, werde ich versuchen, Sie in den USA zu treffen – oder in Europa, sollten Sie in den nächsten Wochen einmal hier sein. Lassen Sie uns zusammenkommen!

Ihr ergebener Matthias Kruse

Diese Mail habe ich Ende April verschickt und im Juli noch einmal daran erinnert. Die Mail-Adresse stimmt 100prozentig. Bis in den Herbst kam keine Antwort – und auf sicher mehr als 50 Anrufe auf dem Handy und im Büro keine Reaktion. Ich werde es weiter versuchen ...

Zeitenwende

Am Ende dieses unwirklichen Jahres zwingt mich, inne zu halten. Es sind einfach zu viele Dinge passiert.

Die ich so nie wollte.

Auch wenn immer noch wichtig ist, was vorher für mich wichtig war, bin ich ein wenig erschöpft von all dem, dessen Teil ich da wurde.

Bewußt und oft genug auch unbewusst.

Ich muss und will ein wenig besser darauf achten, wer mich alles für sich vereinnahmen möchte.

Mich, meine Energie und meine Zeit.

Ich will mich gerne und mit ganzer Kraft weiter für die „Sache mit der Jagd“ einsetzen.

So wie ich sie verstehe.

Aber ich kann und will nicht für „die deutschen Jäger“ sprechen. Dafür sind andere besser geschaffen.

Ich will versuchen, auch weiter für nachhaltiges, faires, ethisch sauberes Jagen zu streiten. Weil nur damit die Welt der wilden Tiere auch unseren Enkeln erhalten bleiben wird.

Doch damit spreche ich nur für mich.

Und meine Freunde.

Sie wissen schon – die mit der Vorwahl 00264 ...